

# Wossifische



# Zeitung

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Wossifische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich. Für Abonnenten sind beide Ausgaben vorzuziehen. Täglich: „Unterhaltungsblatt“, „Finanz- und Handelsblatt“. — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitsbilder“ und „Literarische Umschau“. — Mittwoch: „Reise und Wanderung“. — Donnerstag: „Recht und Leben“.

Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Anfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: — mit Zelle: 35 Pfennig. Familien-Anzeigen mit Zelle 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag: Ullstein & Co. Druckerei: Georg Bornhard. Verantw.: Redaktionsrat. Hauptverwaltung: Ullsteinhaus, Postfach 10000, Berlin. Telephon: 10000. Manuskripte werden nur zurückgenommen, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Amt Dönhofs (A 7) 3600-3604, für den Fernverkehr Amt Dönhofs 3686-3688. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 660.

## Die Wahrheit über Indien

### Was Colin Ross sah

Der Sonderberichterstatter der „Wossifischen Zeitung“, Dr. Colin Ross, ist auf die Nachricht von der bevorstehenden Mission Gambhis aus der Türkei nach Indien geeilt, um sich an Ort und Stelle ein Urteil über die angestrebte Lage zu bilden. Er findet uns folgenden Bericht:

Ahmednabad, Mitte März

Jedem Bericht, jeder Distinktion muß die Tatsache vorangestellt werden: Indien ist ruhmig. Die Nachrichten der Presse, nicht nur der angerechneten, sondern auch der Großbritanniens und der Dominions geben ein falsches Bild.

Es ist allerdings möglich, daß, bis diese Zeiten Deutschland erreichen, sich hier allerhand ereignet: Streiks, Schließungen, vielleicht sogar eine Revolte, wie immer in Amerika. Indien es wäre falsch, daraus nun folgern zu wollen, daß Indien in hellem Aufbruch steht oder auch nur am Vorabend eines solchen.

Was veranlaßt nicht: Indien ist groß, riesengroß. Es ist kein Land, sondern ein Komplex von Ländern, ein Mosaik aus der verschiedensten Völker, Rassen, Religionen, Sprachen, ja selbst Zeitalter. Indien ist ein Mosaik der verschiedensten Sprachen der Menschheit. Was in einem Teile dieses riesigen Gebietes vor sich geht, braucht die übrigen noch lange nicht zu berühren.

Dieses zu überlegen, ist ein nachsichtiger und ganz natürlicher Fehler, den der Durchschnitts-Lesergeselle macht.

Rührt nur der Zeitungsläser. Auch der Befürworter. Wenn man die Klammern anknüpft, die den nationalindischen Führer im Delhi Parlament hört, die spaltenlangen Berichte der Zeitungen über die Unruhe im Lande liest, die Wosifische liest, die Gambhis das Gesicht geben, ohne daß man freilich ein Bildnis über ein Regierungsgesetz zu erwidern ist, so könnte man schon auf den Gedanken kommen, daß Indien unmittelbar vor der Revolution und die englische Herrschaft vor ihrem Ende steht.

Wenn man dann jedoch tagelang durchs Land fährt, auf die Dörfer hinaus geht, die Wosifische in ihrer Heimlichkeit sieht, und das ganze Land in seiner ungläubigen Bestäubung, so unheimlich, so fern, so fremd, so unheimlich: es ist nicht zu erkennen, man sein falsches Bild. — Wohlmerkt: es ist nicht die Engländer die Herrschaft über die Situation sind und daß die britische Herrschaft in mittelalterlicher Hinsicht so sicher ist wie je, vielleicht sogar fester.

Anders heißt es jedoch in geläufiger Ansicht. Hier sehen die Dinge ganz anders aus, und in diesem Sinne stehen wir augenblicklich an einem kritischen Punkt allererster Ordnung. Da ist es durchaus möglich, daß in diesen Tagen die Entscheidung fällt, wenn England Indien räumen muß.

Wir müssen uns klar sein: Wenn Indien England verlassen geht — nicht etwa, weil die Engländer so hat, sondern weil die Engländer so istmatisch geworden sind. Gewiß, der ausgesprochene Nationalismus ist eine Erscheinung unserer Zeit, aber vielleicht kommt er nur darauf an, weil die bisherigen

Serventümer, in erster Linie die Engländer, des Herrschafts wurde, unzufällig und unfähig wurden. Gest Indien verloren, so würde es nicht in Indien verloren, sondern in England, genauer gesprochen in der englischen See.

Um auch in dieser Hinsicht ein klares, präzises Urteil zu formulieren: so sehr ich davon überzeugt bin, daß England Indien heute noch verlor in der Hand hat, was die Bilanz der gegenseitigen realen Wohlfahrt anbelangt, so habe ich andererseits nicht den geringsten Zweifel, daß in geläufiger Hinsicht Indien bereits verloren, bzw. von England — wenn vielleicht auch erst im Unterbewußtsein — preisgegeben wurde. Die dem geläufigen Bericht muß der materielle in absehbarer Zeit folgen. Ich glaube, daß man diesen Zeitraum auf etwa zwanzig Jahre bemessen kann. Alles, was England in dieser Zeit unternimmt, sind lediglich Rückzugsgeschäfte, um für den englischen Handel das bestmögliche Verträge so viel wie möglich zu retten. Es ist kein, die englische Seele wandelte sich, und es kommt zu einem neuen Aufstammung des alten Weltengedankens. Doch es treten in Asien und Europa Umwälzungen ein, die sich heute noch nicht voranschreiten lassen, und die man deshalb noch nicht in Rechnung stellen kann.

## Politische Prognose: aufheiternd

### Heute werden die Fraktionsführer entscheiden

Mittwoch war nahe schon, als die letzten Lampen im Ballot-Haus gelöscht wurden. Von 4 Uhr nachmittags an war im Seppel-Zimmer des Reichstages, das sonst für die Kabinetsitzungen reserviert ist, ununterbrochen verhandelt worden. Erst sagte die Regierung mit den Fraktionsführern und den Gesandten-Kabinetts-Beamten der Fraktionen, dann die Fraktionsführer (mit Ausnahme des Abgeordneten Dr. Scholz, den die Einladung nicht mehr erreicht hatte), mit den sozialpolitischen Sachverständigen, wobei die Arbeitslosenversicherung das ausschlaggebende Thema war. Alle diese Unterhändler in der ersten Verhandlung das Seppel-Zimmer verließen, wurde mitgeteilt, daß eine Einigung noch immer nicht erreicht sei, daß die Entscheidung den politischen Führern überlassen werde. Heute um 10 Uhr werden unter dem Vorsitz des Kabinetts-Rabins und Fraktionsführer sich wieder zu einer Konferenz vereinigen. Um 12 Uhr soll dann die für gestern geplante und auf heute vertagte Kabinetsitzung stattfinden. Die politische Wetterprognose: Aufheiternd.

Es harte Schwankungen des politischen Barometers war gestern hat man im Reichstag setzen beobachtet. Die Stimmung wechselte von Stunde zu Stunde, eine Kombination wechselte die andere ab. Nachmittags proklamierten die Gegner der Regierung be-

reits den Fraktionsvorsitzenden des Zentrums, Abgeordneten Dr. Brüning, um Kabinetts-Rabins von morgen. Was dem etwas scharfen Auftreten Dr. Brüning in der nächsten Konferenz im Kabinetts-Rabins, aus der Erwägung, daß die Zentrumsfraktion das Kabinett verlassen würden, noch nicht innerhalb 24 Stunden eine Verbindung zwischen Sozialpartei und Sozialdemokraten über das Steuerprogramm, vor allem aber die Arbeitslosenversicherung und die Steuererleichterung, erreicht sei, wurde in jenen Kreisen, die diese Entwicklung wünschenswert, gefolgert, daß das Zentrum die Führung der Reichspolitik übernehmen und Müller-Franke durch Brüning ersetzen wolle. Und es scheint, daß auch im Fraktionszimmer der Deutschen Sozialpartei solche Hoffnungen gesetzt wurden.

Schon wurden auch die Teilnehmer der neuen Regierung gewählt: die Parteien der Mitte (Zentrum, Deutsche Sozialpartei, Demokraten, Bayerische Sozialpartei), dazu die Gruppe der Sozialkonfessionen unter Führung von Kreuzmann, weiter eine Gruppe der Deutschnationalen unter Führung des früheren Reichswehrministeriums Schiele, die gern diese Gelegenheit benutzen würden, sich von Jugenbergs zu trennen und sich mit den Volkskonfessionen zu der „Einheitspartei“ zu vereinigen, von der schon seit Wochen in politischen Kreisen die Rede ist.

Um diese Kombination wahrscheinlich zu machen, wurde verbreitet, es ist unannehmlich, daß der Reichspräsident entlassen sei. Dem Kabinetts-Rabins-Franke in seiner gegenwärtigen Zusammen-

## Eine Pariserin über „die Pariserin“

Suzanne Schreiber-Cremieux in Berlin

Im überfüllten Kroll-Saal sprach am Mittwoch als Gast der Deutsch-Französischen Gesellschaft Suzanne Schreiber-Cremieux über die Pariserin.

Wie sieht diese Pariserin aus, fragt sie. Ist sie jene schmale, grauliche, nackte Frau mit Amant des Geistes und des Körpers? Ist sie vielleicht nur Witwe und Waise? Oder ist sie eine andere, die Arbeiter und Schmarz und einen Galan, in dem sich die Geister von Politik und Wirtschaft treffen, zum Ziele ihrer Winnsucht macht? Oder ist die Pariserin Frau, wie sie in allen französischen Romanen liest, leicht und weicht, die wahr?

Nein, laut Suzanne Schreiber-Cremieux, das ist wirklich nur eine Romanfigur. Die Pariserin, von der niemand spricht, ist im Grunde die weltliche, Jene, die schnell und behände durch das Leben geht, die am Schicksal fest und in der Freiheit steht, die in die Kette die Felle ihrer Gefühle verdrängt. Diese lautlose Französin des Heute hat nichts mit jener Literaturo-

phantasie des Beheren zu tun. Sie ist es auch, die das soziale Leben sieht, die die Ungerechtigkeit der von Männern geschaffenen Wege in Frankreich empfindet, die die Rechtlosigkeit der Frau, vor allem als Mutter, beseitigen will.

Aber insbesondere ist die wahre Französin und die entstehende Jene, die Suzanne Schreiber-Cremieux selbst vertritt. Die Pariserin, die es in das politische Leben drängt, die aktiv mitarbeiten will, nicht nur am Schicksal der eigenen Nation, sondern am Schicksal der Welt.

In der nächsten Zeit, rief Suzanne Cremieux in dem Saal, es gibt im Grunde keine Pariserin. Es gibt keine Pariserinnen. Es gibt nur Frauen. Frauen, die sich verstehen wollen. Frauen, die sich kennenzulernen müssen, um die Feindschaft, die die Männer geschaffen haben, aufzuheben. Frauen, die ihre Brüste erziehen wollen in dem einen einzigen Gedanken: Frieden. ...

„Ich spreche eine andere Sprache“, sagt die Frau aus Paris, „aber mein Herz spricht die gleiche Sprache, die das Herz bei

Wesenden in Deutschland. Und diese Menschen in Deutschland sind meine Freunde.“

Der warme, herzliche Beifall bewies, daß diese Pariserin in Berlin verstanden worden ist.

## „In ziemlich schroffer Form“

... antwortet Weimar dem Reichsinnenminister

RECH, meldet aus Weimar: „Das Thüringische Kabinett beabsichtigt sich in einer vierstündigen Sitzung mit der Antwort, die dem Reichsinnenminister Geering auf sein letztes Schreiben, in dem er die Entsendung eines Reichskommissars nach Thüringen zur Untersuchung der Zustände bei der thüringischen Polizei in Aussicht stellt, gegeben werden soll. Einigen der Bismarckler, daß die thüringische Regierung sich mit der Entsendung eines Reichskommissars einverstanden erklärt habe, wird die Mitteilung des Innenministers auf Entsendung des Ministerialdirektors Wenzel in absehbarer Form mitgegeben. In ziemlich schroffer Form wird gegen die Unterlegung der Berichtsstelle bei der thüringischen Polizei Protest erhoben und verlangt, daß das Reichsinnenministerium zuvor die Beweise für die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme erbringt.“